Manfred Hofmann will mit seiner Promotionsarbeit für die Theologische Fakultät in Lund die Grundaussagen dieser Theologie entfalten und das Profil ihrer theologischen Thematik zeichnen. Es gelingt ihm überraschend gut, an Texten von zwölf Vertretern dieser Theologie die Gemeinsamkeit ihrer Aussagen zu vier zentralen Themen — Mensch, Gott, Christus, Kirche — darzustellen. Der Mensch zwischen Gefangenschaft und Befreiung ist das zentrale Thema, seine Leidenserfahrung als Anderer/Unterdrückter die religiöse Grunderfahrung, seine Unterdrückung/Entfremdung die Sünde schlechthin und seine Befreiung das *eine* Thema christlicher Praxis und theoretischer Reflexion (Theologie der Unterdrückten). Theologie und Kirche müssen aus jahrhundertalter Dienstbarkeit und ideologischer Befangenheit befreit werden zum einzig authentischen Dienst: dem solidarischen Leben mit dem Armen/Anderen und der Identifikation mit seinem Befreiungskampf. Damit kehren sie zum eigentlichen Willen Gottes und Jesu zurück und verstehen mittels der *relectura* die Schrift neu. „Was nicht aus der Identifikation mit dem Armen die Befreiung des Unterdrückten vorantreibt, ist nicht Evangelium als befreiende Botschaft“ (71). Der Arme wird zum Ort der Christusoffenbarung, sein Befreiungsprozeß ist Sakrament der Gottesbegegnung (113), wahrer Gottesdienst.

Nach der Entfaltung der theologischen Themen fragt der Autor im zweiten Teil der Arbeit nach dem hermeneutischen Ausgangspunkt der theologischen Reflexion und findet sie nicht im allgemeinen Praxisbezug, sondern in einer spezifischen Befreiungspraxis, die aus der Identifikation mit dem Unterdrückten/Armen/Nicht-Menschen als Praxis der Liebe herauswächst. Ist der

„Schrei des Armen“ der hermeneutische Ort, so antwortet die Theologie als „zweites Wort“ darauf, gibt ihm Stimme und entdeckt ihn wieder im Schrei Jesu am Kreuz, als verlorene Mitte der Bibel. Hier identifiziert sich Gott ein für allemal mit dem Armen/Unterdrückten.

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Befreiungstheologie will der Autor trotz gelegentlicher Anführung von Frieling, Brandt, Zweifelhofer und Verweis auf den Schlußbericht der Internationalen Theologenkommission nicht leisten. Die zusammenfassende Darstellung von Hofmann bleibt — mit seinem ausführlichen Literaturverzeichnis — ein wichtiges Werk zum Verständnis einer Theologie, deren Herausforderung wir uns in Kirche und Ökumene noch werden stellen müssen.

Reinhart Müller

RELIGIONS- UND KIRCHENKUNDE

Erwin Fahlbusch, Kirchenkunde der Gegenwart. (Theologische Wissenschaft, Bd. 9.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1979. 288 Seiten. Kart. DM 28,—.

Um es gleich in einem Satz vorwegzusagen: Fahlbusch hat eine vorzügliche Kirchenkunde geliefert. Er hat bewußt auf eine „Konfessionskunde“ verzichtet, die für ihn umfassender als eine Kirchenkunde ist (13). Ausgangspunkt ist für den Vf. nicht eine ideelle oder geglaubte Einheit der Kirche, sondern der historische und theologische Tatbestand, daß der Offenbarungsvorgang nicht objektivierbar, sondern im persönlichen Bekenntnis erfaßt wird und daher eine Pluralität von Aussagen zustande kommt (15). Die Vielfalt christlicher Kirchen „korrespondiert der Selbst-

auskunft der Glaubenden“, so daß die „konfessionelle Identität der einzelnen christlichen Gemeinschaft“ wichtigste Voraussetzung dafür ist, daß die Heilswahrheit „im Gespräch und ein Geschehen bleibt“. So kann das Ziel einer Kirchenkunde auch nur lauten, dem Selbstverständnis der verschiedenen Kirchen nachzugehen. Die Kirchenkunde will informieren, beschreiben und die Phänomene auf ihre innere Logik analysieren (16).

Angesichts der großen Vielzahl selbständiger Kirchen in der Welt muß eine Kirchenkunde auswählen. Dies tut der Vf. dadurch, daß er die Mitglieder und Gäste der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen“ darstellt. Etwa ein Drittel des Buches ist der römisch-katholischen Kirche gewidmet, und auch die Orthodoxie, die wegen der Gastarbeiter inzwischen zur drittgrößten Kirche in der Bundesrepublik geworden ist, findet angemessene Berücksichtigung. Im Blick auf den Benutzer ist es durchaus pragmatisch-legitim, die Akzente so zu setzen.

Im letzten Teil werden die ökumenischen Organisationen und Aktivitäten vom ÖRK, seinen Vorläufern und Programmen über die konfessionellen Weltbünde, die bilateralen Dialoge und Kirchenunionen, die ökumenischen Bemühungen am Ort und die Vorstellungen und Modelle zur Einheit der Kirche dargelegt. Man kann fragen, ob es nicht sinnvoll gewesen wäre, den Abschnitt über die Evangelische Allianz hier statt bei der Darstellung der Landeskirchen einzugliedern.

Alle Abschnitte zeichnen sich durch die strenge Sachlichkeit, mit der die Informationen geboten werden, und durch gute Lesbarkeit aus. Jeder einzelne Paragraph ist in sich abgeschlossen; auch innerhalb des großen Hauptteils

über die römisch-katholische Kirche kann man eigentlich bei jedem Unterabschnitt mit dem Lesen einsetzen und nimmt dafür gelegentliche Wiederholungen gern in Kauf. Außerordentlich hilfreich sind die zu jedem Kapitel beigefügten, den neuesten Stand widerspiegelnden Literaturangaben.

Innerhalb der kleineren Kirchen hat Fahlbusch der methodistischen Kirche besondere Aufmerksamkeit geschenkt, weil sie nach seiner Ansicht „ein typisches Beispiel einer Freikirche“ ist (17). Dies kann man mit guten Gründen historisch und theologisch bezweifeln. Daß der Methodismus zu einer eigenständigen Kirche wurde, muß eher als ein kirchengeschichtlicher „Unfall“ betrachtet werden, ging es ihm doch nicht um Lehre und Ordnung der Kirche, sondern um geistliche Erweckung. Infolgedessen ist gerade im Methodismus eine spezifisch freikirchliche Ekklesiologie, wie etwa bei den Mennoniten oder Baptisten, nicht entwickelt worden. Der Methodismus ist vielmehr die „kirchlichste“ Freikirche. Im übrigen knüpft der Vf. im Abschnitt über den Methodismus leider nicht bei dem an, was er in der Einleitung gesagt hatte, und erklärt nicht, was den Methodismus zum typisch freikirchlichen Exempel macht. Auch fehlt bei der Übersicht der verschiedenen methodistischen Denominationen ein Wort zur Bedeutung der Schwarzen Kirchen (African Methodist Episcopal und African Methodist Episcopal Zion Church).

Da in Deutschland „Freikirche“ und „Sekte“ (trotz aller informatorischen Bemühungen) im allgemeinen und selbst unter Theologiestudenten, Pfarrern und Religionslehrern austauschbare Begriffe sind, hätte man sich einen Paragraphen zur Verdeutlichung der Terminologie gewünscht. Das, was allgemein zum Be-

griff „Freikirche“ gesagt wird (143), ist zu wenig und trifft auch nicht den Kern (z. B. Verhältnis zu Staat/Gesellschaft). Daß der Adventismus keine Aufnahme in das Buch gefunden hat, entspricht dem Auswahlkriterium, ist aber m. E. zu bedauern. Bedauerlich ist auch, daß das Buch kein Register hat. Trotz der klaren Gliederung und wegen der Fülle der Informationen wäre ein Register hilfreich gewesen.

Zum Schluß des Buches versucht der Vf. durch idealtypische Muster Schneisen in das Dickicht des Denominations-Dschungels zu schlagen und anthropologische Grunddaten für das Zustandekommen der konfessionellen Vielheit festzumachen. Dieser Teil ist doch wohl zu kurz geraten, und die hier aufgestellten Thesen dürften näher erhellt werden, wenn Fahlbusch seine angekündigte „Phänomenologie christlicher Glaubens- und Handlungssysteme“ (16) vorlegt.

Summa: ein zuverlässiges, hilfreiches und höchst informierendes Sachbuch.

Erich Geldbach

Christentum im Spiegel der Weltreligionen. Kritische Texte und Kommentare. Herausgegeben von Heinz-Jürgen Loth, Michael Mildenerberger, Udo Tworuschka. Quell Verlag, Stuttgart 1978. 374 Seiten. Kart. DM 18,—; für Bezieher der Zeitschrift Materialdienst DM 14,—.

Es handelt sich bei diesem Werk um eine dringend notwendige Arbeit, die darstellt, wie sich das Christentum in der Sicht der Weltreligionen ausnimmt. Eine solche Untersuchung ist besonders aktuell, weil, wie Michael Mildenerberger in seiner Einleitung unter dem Thema „Im Horizont einer veränderten Welt“ dargetan hat, das Aneinanderrücken der Religionen und die Fluktuation der

modernen Menschheit zu einer Durchdringung der Kulturen und der bisher auf bestimmte Welträume beschränkten Religionen geführt hat. Namentlich die großen Religionen des fernen Ostens, der Hinduismus und der Buddhismus, haben einen Aufbruch in die europäisch-westliche Welt hineinvollzogen, während das Christentum sich anschickt, nach der Überwindung der kolonialen Herrschaft, unter deren Schutze es sich vielfach ausgebreitet hatte, die im letzten Jahrhundert missionierten Gebiete mit neuer Aktivität zu durchdringen. Das Judentum hat eine innere und äußere Regeneration erfahren. Sie hat es in ein neues Gespräch vor allem mit dem Christentum gebracht. Aber die Weltreligionen sind nicht nur als solche in eine enge Berührung miteinander gekommen. Auch die Menschen verschiedenen Glaubens leben heute auf einem engen Raum nebeneinander. Es ist selbstverständlich, daß sie in das Gespräch miteinander kommen und dabei auch ihre Religionen neu kennenlernen bzw. sich als deren Repräsentanten begegnen.

Alle Religionen sehen sich zudem dem Problem des Säkularismus gegenüber. Sie haben sich mit seinen geistigen Grundlagen und mit seiner Bewältigung der Wirklichkeit auseinanderzusetzen. Die Zeit ist endgültig vorbei, in der man sich einem Europazentrismus ergeben konnte. Die christlichen Kirchen haben vielmehr ihren Platz in der Welt neu zu bestimmen. Sie haben sich im Zusammenhang mit diesen Fragen darüber klar zu werden, welche Stellung das Christentum unter den Weltreligionen einnehmen und wie es ihnen gegenüber seine Ansprüche auf Wahrheit und Mission heute aufrechterhalten will.

Ein erstes Erfordernis zu diesem Zweck ist die Frage, wie die anderen Re-